

um die Uhr bombardiert und mit schwerem Feuer belegt, um den deutschen Nachschub zu unterbinden. Weder zu Lande noch in der Luft – soviel steht sehr bald fest – werden die deutschen Verteidiger dem vielfach überlegenen Feinddruck standhalten können. Hastig muß auch das Luftwaffenkommando Ost zusammenkratzen, was es an Kräften bekommen kann. Seine Flakdivisionen stehen im Erdkampf, die fliegenden Verbände im Bereich der Heeresgruppe Süd können keine einzige Maschine entbehren; also werden Staffeln und Gruppen aus dem Nordabschnitt herunterverlegt, um die Luftherrschaft der sowjetischen Luftstreitkräfte wenigstens zu begrenzen. Das Jagdgeschwader 54 liegt bisher vor Leningrad. Sein Kommodore Hannes Trautloft notiert in sein Tagebuch unter dem 04. August 1942:

*„Am Abend trifft ganz überraschend ein neuer Befehl ein. Ich werde an den Fernsprecher gerufen: ‚Trautloft‘, so höre ich die Stimme des Flottenchefs, ‚sie müssen morgen so früh wie möglich zwei ihrer Jagdgruppen in den Mittelabschnitt auf den Feldflugplatz Dugino 65 km nördlich Wjasma verlegen. Die beiden Gruppen können sich auf Einiges gefaßt machen – dort ist der Teufel los!‘ ... Mit Unterstützung starker Panzer- und Luftwaffenverbände versucht der Russe, die deutsche Front einzudrücken. Alle verfügbaren Jägerkräfte müssen jetzt dort aushelfen. Vom Geschwader bestimme ich für die Verlegung in den Raum Rshew die II. Gruppe und die I./JG Mölders.“<sup>233</sup>* Schon am folgenden Morgen wird ein Vorauskommando mit dem nötigsten Gerät in mehreren Ju 52 in Marsch gesetzt, kurz darauf starten die 60 Messerschmitts nach Süden, einen weiteren Tag darauf folgt der Kommodore selbst, um sich ein Bild der Lage zu machen.

Er trifft auf völliges Chaos. Dugino ist überbelegt und versinkt im Schlamm, seine Gruppen haben sich auf Ausweichplätze verteilt. Treibstoff, Munition, Wasser und Verpflegung können nur mit Pferdefuhrwerken herangeschafft werden. Drei Tage nach Trautlofts Eintreffen landet Robert v. Greim mit seinem ‚Storch‘ und weist ihn in die Lage ein. Der Kommandierende General hat volles Programm: am Morgen Besprechung in Sytschowka mit dem Oberbefehlshaber der 9. Armee, Generaloberst Walter Model, und mit dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe, Generalfeldmarschall Günther v. Kluge; am späten Vormittag ist er in Dugino bei der 18. Flakdivision, beim JG 51 und bei Trautloft; nachmittags informiert er sich bei einer Panzerjäger-Staffel in Smolensk, um 16:30 Uhr landet er wieder bei seinem Gefechtsstand. Es gibt Tage, an denen Robert v. Greim 13mal startet, oft auch zu Flügen ins Kampfgebiet, einmal sogar mit Günther v. Kluge – und ganz vorne begegnet er sogar einem Freund aus Münchener Kadettenjahren: Hans Zorn, dem Kommandierenden General des XXXXXVI. Panzerkorps, das erfolgreich den nordöstlichen Teil des Rshewer Frontbogens an der Wolga verteidigt. Auch Zorn ist einer jener Haudegen, die ihren Mangel an strategischer und operativer Bildung dadurch zu kompensieren suchen, daß sie Allgegenwart an der Front zeigen und bis in die Bataillonsebene hineinbefehlen – eine grundlegende, in der Weimarer Republik

<sup>233</sup> Trautloft, Hannes: *Tagebuch, Einträge ab 04. August 1942.*

gewachsene Schwäche der deutschen Generalität, die allerdings von der Propaganda ins Positive umgedeutet wird: der Oberbefehlshaber des Afrikakorps, Erwin Rommel, steht prototypisch für jenen Truppenführer, der dafür gerühmt wird, „...*bei seinen Männern zu sein*“, weil er sich – nüchtern betrachtet – nicht aufs große Ganze versteht. Das hat er im 100.000 Mann-Heer nicht gelernt, und Generale wie Robert v. Greim, die ihren letzten Krieg als Staffelführer beendeten und sich dann in einem 15jährigen Zivilleben durchschlagen mußten, beherrschen es noch weniger, wenngleich Greims Generalstabschef Hermann Plocher zu bedenken gibt:

*„Die persönliche Aussprache der Truppenführer von Luftwaffe und Heer bildete die sicherste und beste Grundlage für das gegenseitige Verständnis, für Vertrauen und eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Deshalb war es unerlässlich, daß zwischen den Oberbefehlshabern der Luftflotten... und den entsprechenden Führungsorganen der Heeresgruppen täglich ein eingehender Meinungs austausch über Lage und Absicht stattfand. Dasselbe gilt für die Kommandierenden Generale... An dieser Stelle verdient der beispielhafte persönliche Einsatz der Feldmarschälle Ritter v. Greim, Kesselring und v. Richthofen besonders hervorgehoben zu werden, die fast keinen Tag vergehen ließen, ohne mit Flugzeug oder Kraftwagen in den einzelnen Schwerpunktabschnitten bei den Stäben der Armeen, Korps und Divisionen des Heeres persönliche Aussprache zu suchen... Wenn auch über die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit dieser Frontfahrten und des persönlichen Einsatzes in vorderster Linie die Meinungen geteilt sein mögen, fest steht, daß dieser selbstverständliche persönliche Einsatz das Vertrauen der Truppe zur Führung und auch das Selbstvertrauen des im Kampf stehenden Soldaten auf seine eigene Kraft verstärkte... Im Allgemeinen konnte festgestellt werden, daß in den oberen und mittleren Führungsstäben die notwendige harmonische Zusammenarbeit bis Ende 1941/Anfang 1942 vorhanden war und jede Führungsstelle Verständnis für die Belange und die Eigenart der anderen besaß.“<sup>234</sup>*

Trotzdem – oder gerade deswegen – vollzieht sich Führung auch im Frontbogen von Rshew wieder einmal als Abfolge von Improvisationen. Am 10. August sind bis 08:00 Uhr morgens schon 220 sowjetische Zweimot-Bomber und 180 einmotorige Schlachtflugzeuge des Typs Iljuschin Il-2 über der Front, denen Greim lediglich die knapp 30 einsatzbereiten Me 109 der III./JG 51 entgegenstellen kann. Die deutschen Jagdflieger schießen viel ab, aber für jeden vernichteten Gegner kommen zwei neue nach, und die eigenen Verluste steigen unaufhaltsam. Greim erreicht, daß auch der Geschwaderstab und die I. Gruppe des JG 54 in seinen Frontabschnitt verlegt werden. Er teilt die Jagdkräfte in einen Nord- und einen Südverband, um dort Schwerpunkte bilden zu können, wo die Rote Armee versucht, den Frontvorsprung von Rshew abzuschneiden und die Stadt einzukesseln. Am 17. August notiert sich Hannes Trautloft:

---

<sup>234</sup> Plocher, *Krieg im Osten*, a. a. O., BA/MA ZA 3/735, S. 103f.

„Am Nachmittag treffen General Galland, ‚Franzl‘ Lützow und Hptm. Schmoller auf dem Flugplatz Dugino ein... Von Galland erfahre ich einige unerfreuliche Dinge über die Entwicklung des Lufkriegs über der Heimat. Die Abwehrkräfte in Deutschland, Holland und Frankreich reichen nur knapp aus, um die feindlichen Bomber nachts und am Tage aufzuhalten. Schwere Befürchtungen über die weitere Entwicklung im Luftkrieg über Deutschland werden wach...“<sup>235</sup> – ein ungeschminktes Lagebild, das der General der Jagdflieger und seine beiden Begleiter am nächsten Tag auch Robert v. Greim auf seinem Gefechtsstand in Briansk vermitteln.

Ende August wendet sich ganz allmählich das Blatt im Raum Rshew. Der feindliche Angriffsschwung verbraucht sich schneller als die Abwehrkraft der – mittlerweile durch die Zuführung frischer Divisionen verstärkten – deutschen Verteidiger. Hitler zieht daraus wieder einmal den Schluß, daß es nur darauf ankomme, die Nerven zu behalten und keinen Meter Boden preiszugeben, ganz gleich, was seine Generale einwenden; eine fixe Idee, die ihn geradewegs in die Niederlage von Stalingrad führen wird.

Das Luftwaffenkommando Ost hat in diesen vier Wochen mit einer zusammengewürfelten Schar von Kampf-, Sturzkampf-, Schlacht- und Jagdverbänden Erstaunliches vollbracht. Heinrich v. Vietinghoff, General der Panzertruppen und stellvertretender Oberbefehlshaber der 9. Armee, ist die Erleichterung anzumerken, indem er an Robert v. Greim schreibt, seine Flieger hätten „...entscheidend den Abwehrkampf der 9. Armee im Raume nördlich Rshew beeinflusst. Ich spreche im Namen der mir unterstellten Truppen den eingesetzten Verbänden meine vollste Anerkennung für den rücksichtslos, trotz Schlechtwetterlage teilweise in niedrigsten Höhen, im Flakfeuer und im Wirkungsbereich der Infanteriewaffen durchgeführten Einsatz aus.“<sup>236</sup> Ende August 1942 verlegt Hannes Trautloft mit seinen Staffeln wieder an den Nordabschnitt der Ostfront. Die Lage um Rshew ist vorerst soweit bereinigt, daß es nicht mehr um Sein oder Nichtsein der gesamten Heeresgruppe geht, wenngleich die Kämpfe immer wieder aufflackern. 380.000 Rotarmisten sind vor der Stadt gefallen, weitere 14.000 werden gefangengenommen, rund 3.000 Panzer und 870 Flugzeuge sind vom deutschen Heer und der Luftwaffe vernichtet worden – aber auch die Wehrmacht zahlt einen hohen Preis fürs Halten: 163.000 Gefallene, 36.000 Vermißte und 470.000 Verwundete kostet Hitlers Überzeugung, daß sich Starrsinn immer rechnet.

So beginnt eine kurze Periode relativer Ruhe, wobei für Robert v. Greim und seine Heereskameraden außer Frage steht: Iwan Konew, Georgi Schukow und Andrei Jerjomenko, ihre Gegenspieler auf der sowjetischen Seite der Front, werden wieder angreifen

235 ebd., Eintrag vom 17. August 1942. – Galland ist seit Dezember 1942 General der Jagdflieger, Oberstleutnant Günther Lützow, bisher Kommodore des JG 3, fungiert in Gallands Stab seit einigen Wochen als Inspizient der Tagjagd. Hans Schmoller-Haldy hat einen unbekanntem Dienstposten im Stab des Generals der Jagdflieger.

236 Der Oberbefehlshaber der 9. Armee: Fernschreiben an das Luftwaffenkommando Ost vom 28. August 1941

– wahrscheinlich, sobald ihre Divisionen aufgefrischt sind und der Winter hereinbricht. Greims Truppenbesuche in vorderster Linie mit dem ‚Storch‘ nehmen ab; am 09. und 10. Oktober trifft er in Kalinowka seit geraumer Zeit wieder einmal mit seinem Oberbefehlshaber Hermann Göring zusammen, wohl weil er mit diesem die Möglichkeiten eines strategischen Luftkriegs gegen die sowjetischen Rüstungszentren erörtern will, und um seine Gedanken anschaulich zu untermauern, hat er sogar von irgendwoher eine Heinkel He 177 besorgt – eine Nullserienmaschine des Kampfflugzeugs mit zwei Doppeltriebwerken. Görings Leibfotograf Eitel Lange erinnert sich: *„Auf dem Flugplatz Kalinowka erlebte ich dann die Tragödie eines neuen Langstreckenbombers, der He 177. Diese Neukonstruktion wurde Göring hier vorgeführt. Sie war unsere Zukunftshoffnung. Und sie versagte. Es war eine Fehlkonstruktion... Am 16. Oktober fahren unsere beiden Sonderzüge aus dem Hauptquartier Kalinowka ab, da der Oberbefehlshaber seine Frau in Neapel besuchen wollte. Er hatte ihr dort vor kurzem eine Villa gemietet. Das war in jenen Tagen, als die deutschen Armeen sich in erbitterten Kämpfen im Gelände von Stalingrad bewegten...“*<sup>237</sup> Auf dem Rückflug von Kalinowka nach Smolensk fällt die Avionik von Greims He 111 vollständig aus, wodurch er keine Funkpeilungen mehr einholen kann, weit über Feindgebiet gerät, dort von leichter Flak einen Treffer in den Öltank des rechten Triebwerks erhält, im Einmotorenflug nach Smolensk zurückschleichen muß – unter diesen Bedingungen eine fliegerische Spitzenleistung – und dort eine glimpfliche Bauchlandung hinlegt.<sup>238</sup>

Dennoch hat Robert v. Greim sogar den Kopf frei für Familiäres: sein 21jähriger Sohn Hubert, inzwischen Leutnant, ist nach Abschluß seiner Jagdfliegerausbildung – wahrscheinlich nicht ganz ohne väterlichen Einfluß – zum JG 2 ‚Richthofen‘ an die Kanalfront versetzt worden, jenem Geschwader, das Robert v. Greim 1934 als ‚Reklamestaffel Mitteldeutschland‘ in Döberitz aufgestellt hat. Es wird nun von Oberstleutnant Walter Oesau geführt, einem ehemaligen Gruppenkommandeur des JG 3, das Greim zu Beginn des Ostfeldzuges unterstellt war. Greim schätzt den 29jährigen, knorrigten Dithmarscher als Flieger und Führerpersönlichkeit, nicht zuletzt, weil er weiß: Oesau wird seinen Sohn nicht bevorzugt behandeln, sondern ihn fordern und fördern wie jeden seiner Flugzeugführer. Der Kommodore des JG 2 behält Hubert Greim einige Tage im Geschwaderstab, um sich ein Bild von seiner Persönlichkeit und seinen Fähigkeiten zu machen, und gibt ihn dann an einen seiner begabtesten Offiziere weiter: Oberleutnant Julius Meimberg, den Kapitän der Höhenstaffel des Geschwaders. Dort lernt Hubert Greim das kleine Einmaleins des Jägerluftkampfes, denn die Gegner der 11./JG 2 sind hochfliegender Spitfire-Begleitschutz für Bomberverbände der Royal Air Force und der 8<sup>th</sup> US Army Air Force, die im Sommer 1942 begonnen haben, den strategischen Bombenkrieg gegen deutsche Rüstungsbetriebe in Frankreich und gegen das Deutsche Reich selbst zu führen.

<sup>237</sup> Lange, Eitel: *Der Reichsmarschall im Kriege*. Stuttgart: Schwab 1950, S. 160.

<sup>238</sup> Greim, Robert v.: *Flugbuch Nr. 4*, Nr. 330

Am 04. November jedoch ist Schluß mit der Höhenjagd: die Staffel erhält Verlegebefehl vom nordfranzösischen Poix nach Tunesien, wo Rommels Afrikakorps von Briten und Amerikanern in die Zange genommen wird. Nun soll also mit den ungepanzerten, auf 10.000 Meter Flughöhe optimierten Messerschmitts Erdkampf-Unterstützung im Maghreb geflogen werden. Die ersten Materialverluste verzeichnet Julius Meimberg schon während der überhastet durchgeführten Verlegung bei einem Tankstop in Mannheim:

*„Als wir kurz nach 17:00 Uhr über Mannheim eintreffen, ist dort die Sonne bereits seit einer Viertelstunde untergegangen. Man erkennt noch schemenhaft die verdunkelte Stadt und den Lauf des Rheins – aber wo ist unser Zwischenlandeplatz? Irgendwo da unten muß er doch liegen...*

*Wir haben keine Funkverbindung zur Flugleitung und können uns nur ankündigen, indem wir mit eingeschalteter Navigationsbeleuchtung dort kreisen, wo wir den Platz vermuten. Leutnant Greim kollidiert fast mit einem anderen Flugzeug der Staffel und platzt beim Ausweichen von der Staffel ab. Da! Die Platzbefeuerung leuchtet auf! Ich sinke sofort zum Rollfeld hinunter und bin im Endanflug, als das Licht plötzlich wieder verlöscht. Jetzt wird es gefährlich. Wir müssen herunter, nachdem wir nun schon fast eine Stunde in der Luft sind. Ich sinke weiter und versuche, den Aufsetzpunkt dort zu ahnen, wo eben noch die Randbefeuerung erstrahlte. Mehr nach Gefühl als nach Augenmaß fange ich ab, ein wenig zu hoch – und baue eine Bruchlandung. Hinter mir kommt die Staffel herein, ohne daß noch jemandem etwas zustößt. Hubert Greim hat sich derweilen nach Mannheim-Sandhofen orientiert, wo er den Fliegerhorst mehrmals umkreist, ohne daß man ihm die geringste Orientierungshilfe gibt oder die Befeuerung einschaltet. Er landet dort bei nunmehr völliger Dunkelheit, setzt erst in der Mitte des Rollfeldes auf und überschlägt sich jenseits der Platzgrenze. Während meine Maschine über Nacht instandgesetzt werden kann, ist seine so schwer gestaucht, daß wir sie in Mannheim zurücklassen müssen.*

*Auf der Flugleitung gibt man sich sehr selbstgewiß: Vorschrift sei Vorschrift, und Verdunkelung sei Verdunkelung. Ja doch, man habe die Staffel durchaus über dem Platz gehört, aber mit dem kurzen Einschalten der Befeuerung schon viel mehr riskiert, als man eigentlich dürfe. Die beiden Brüche erfordern einen schriftlichen Bericht an den Geschwaderstab des JG 2. Wie wir später erfahren, sorgt Walter Oesau dafür, daß die Verantwortlichen in Mannheim zu einem Luftwaffen-Sturmregiment an die Ostfront versetzt werden. (...) Ich muß Greim nach Leipzig schicken, um sich dort eine neue Maschine abzuholen und nach Italien zu überführen.“<sup>239</sup>*

<sup>239</sup> Meimberg, Julius: Feindberührung. Erinnerungen 1939 – 1945. Moosburg: NeunundzwanzigSechs 2002, S. 229f., sowie Flugbuch Hubert Greim, Flüge Nr. 41 - 50; Flugbuch Günter Seeger, Flüge Nr. 1310 und 1311. Vernehmungsprotokoll Hubert Greim. o. O., o. J. (vermutlich A.D.I. (K)-Report der Royal Air Force, 1943)



Leutnant Hubert Greim bei der 11./JG 2 ,Richthofen'.



Frontbesuche. Beim Gefechtsverband Wilke (rechts Oberst Karl-Eduard Wilke)...



...und bei einem Flakkampftrupp vor Welikije Luki.

Wenige Tage darauf ist auch Robert v. Greims Verschnaufpause vorüber: Die Rote Armee tritt erneut zu einer Großoffensive an. Sie beginnt am 23. November 1942 mit einem Stoßangriff auf die Stadt Welikije Luki an der Nahtstelle der Heeresgruppen Mitte und Nord, ungefähr 100 Kilometer nordwestlich des Frontbogens von Rshew. Dort soll die deutsche Front durchbrochen werden, um den Rshewer Frontbogen hinterrücks zu umfassen und die deutschen Truppen, die in ihm liegen, zu vernichten. Diesmal jedoch fühlen sich die deutschen Verteidiger besser vorbereitet: Welikije Luki ist im Laufe des Spätsommers zu einem befestigten Stützpunkt ausgebaut worden, die dünnen Stellen der Front wurden mit vier neu eingetroffenen Luftwaffen-Felddivisionen stabilisiert, die 9. Armee hat zusätzliche Artillerie und panzerbrechende Waffen erhalten, hinter ihr sind mehrere schnelle Verbände als Reserven bereitgestellt, und Anfang November ist Mansteins 11. Armee mit dem Auftrag im Raum Rshew eingetroffen, selbst aus dem Frontbogen heraus offensiv zu werden – aber dieses Vorhaben wird angesichts der gleichzeitigen, dramatischen Lageentwicklung um Stalingrad nicht verwirklicht.

Und trotz all der Maßnahmen kann der Gegner mit weit überlegenen Kräften an jenen Stellen in die deutsche Front einbrechen, die er dafür vorgesehen hat; vor allem gelingt ihm der Zugriff auf die Bahnlinie Rshew-Sytschowka und damit ein entscheidender Schlag gegen den Nachschub der 9. Armee. Robert v. Greim kann das mit seinen Verbänden nicht unterbinden, weil Nebel und Schneetreiben deren Einsatz immer wieder verhindern. Erst ein überraschender Gegenangriff des XXX. Armeekorps am 07. Dezember 1942 führt zur Einkesselung und Vernichtung der sowjetischen Kräfte in diesem Bereich. Während sich aber die Lage hier stabilisiert, spitzt sie sich am linken Flügel der 9. Armee erheblich zu: Welikije Luki ist von der Roten Armee eingeschlossen worden, Hitler verbietet den Ausbruch seiner Verteidiger, aber die deutschen Truppen außerhalb des Kessels bilden selbst schon keine geschlossene Front mehr, können teilweise nur noch aus der Luft versorgt werden und kommen für den Entsatz der Stadt kaum in Betracht. So entwickelt sich ein Stalingrad im Kleinen mit beklemmend ähnlicher Dramaturgie.

Wieder einmal bleibt Robert v. Greim nur, seine Kräfte zusammenzufassen. Zum Schutz und zur Versorgung der deutschen Truppen in Welikije Luki formiert er schon am 25. November 1942 den ‚Gefechtsverband Wilke‘, benannt nach Oberst Karl-Eduard Wilke, dem Kommodore des Kampfgeschwaders 53, der mit seinem Stab, der I. und der III. Gruppe des KG 53 das Rückgrat des gemischten Einsatzverbandes bildet. In weiser Voraussicht hat das Luftwaffenkommando Ost mehrere Flugplätze im Großraum Welikije Luki schon vor Wochen für den Winterbetrieb einrichten lassen; darüber hinaus bildet der tiegefrorene ‚Große Iwansee‘ einen idealen Start- und Landeplatz für Wilkes Bomber. Er kommandiert wechselnde Kampf-, Sturzkampf-, Versorgungs-, Aufklärungs- und Jagdgruppen. Letztere bestehen zunächst nur aus dem Stab, der I. und der III./JG 51 ‚Mölders‘, aber angesichts der ungeheuren Massen an Schlacht- und Jagdfliegerkräften, mit denen der Gegner den Fall der Festung Welikije Luki erzwingen will, muß auch Hannes